

NATIONALPARKREGION SÄCHSISCHE SCHWEIZ

{ Osterzgebirge }

ENTSTEHUNG DES ELBSANDSTEINGEBIRGES

Die Entstehung des Elbsandsteingebirges begann während der Kreidezeit vor 140 bis 66 Millionen Jahren. Zu dieser Zeit lag das Gebiet unter einem flachen Binnenmeer, in das die hineinfließenden Flüsse Sand schwemmten.

Wie Kaffee in der Tasse lagerte sich der Sand am Grunde des Meeres ab und verfestigte sich unter dem Druck der nachfolgenden Sandmassen. Minerale zwischen den Sandkörnern wirkten als Kitt. Der so zu Sandstein gewordene Sand bildete ein um die 500 m dickes Sediment. Vor etwa 100 Millionen Jahren wurde der Meeresboden dann angehoben, das Wasser floss ab und das Sediment tauchte als zusammenhängende Sandsteintafel auf. Vor 70 Millionen Jahren – zum Ende der Kreidezeit – wurde die Granitscholle der Lausitz angehoben und von Norden her auf den Sandstein geschoben. Die Sandsteinplatte zerbrach dabei und ein ausgeprägtes System aus Spalten und Rissen entstand.

Im Tertiär, vor etwa 30 Millionen Jahren, hob sich die Scholle des Erzgebirges im Süden um bis zu 1.000 m und stellte sich schräg. Durch diese Schrägstellung erhielten die Elbe und ihre Nebenflüsse ein stärkeres Gefälle und damit eine höhere Fließgeschwindigkeit. Die Erosion nahm zu und die Flüsse schnitten sich durch den Sandstein, schufen Täler und



Schluchten. Auch die markanten Tafelberge wurden auf diese Weise gebildet – die flache Oberseite entstand, weil sie Reste der zuvor erwähnten, aus Sedimenten entstandenen Sandsteinplatten sind.

Die während der Eiszeit vordringenden Eismassen brachten Geröll, Sand und Geschiebelehm mit, die sich in den Tälern ablagerten. Nach dem Abtauen des Eises wurde dieses Material von den durch das Tauwasser anschwellenden Flüssen wieder ausgewaschen. Neue Schluchten und Täler bildeten sich, die Elbe änderte immer wieder ihren Verlauf und hinterließ beeindruckende Felsformationen. Mit fortschreitender Erosion wurde das Flussbett breiter, das Gefälle verringerte sich.

Die sogenannten Gründe sind alte Flussbetten der Elbe. Im Elbsandsteingebirge fällt die horizontale Schichtung innerhalb der Felsen auf. Diese Schichtung entstand während der Sedimentation – Sande verschiedener Korngrößen und Tone lagerten sich in Schichten übereinander ab, wobei die Tonschichten deutlich dünner sind als die der Sande. Wenn nun Wasser durch die senkrechten Spalten tiefer in den Stein hineingerät, kann es auch seitlich eindringen, indem es weichere Schichten auswäscht und härtere stehen lässt. So entstanden unglaublich vielfältige Formen.

WALDGESCHICHTE DES ELBSANDSTEINGEBIRGES

Sachsen war ursprünglich fast vollständig bewaldet. Mitte des ersten Jahrtausends betrug der Waldanteil noch ca. 80 %. Die Besiedlung durch den Menschen kam nur langsam in Gang. Zu einer nennenswerten Erschließung des Elbsandsteingebirges kam es erst im 11. Jahrhundert und besonders in der Zeit der zweiten deutschen Ostexpansion im 12. Jahrhundert, als

auf den Ebenen des Elbsandsteingebirges nach umfangreichen Rodungen Orte wie Kleinhennersdorf, Thürmsdorf und Uttenwalde gegründet wurden. Die Herren der Neusiedler*innen hatten die Gebiete vom böhmischen König als Lehen erhalten.

Schon im 10. Jahrhundert fand die durch das Elbsandsteingebirge verlaufende Elbschiffahrt Erwähnung. Eine Fähre in Pirna

wird erstmals im Jahr 1325 erwähnt. Außer den Händler*innen und Fischer*innen fuhrten Holzflößer*innen auf der Elbe. Sie brachten Holz aus Böhmen und aus dem Elbsandsteingebirge nach Pirna, Dresden und in andere elbabwärts gelegene Städte. Damals war alles überwiegend aus Holz erbaut, und entsprechend viel von diesem Baumaterial wurde benötigt. ►

► Im Laufe der Jahrhunderte sank das Bewaldungsprozent bis zum Jahr 1800 auf etwa 33 %. Ursache für diesen enormen Rückgang war der steigende Bedarf an Acker- und Siedlungsflächen sowie ab dem Mittelalter der Holzbedarf des regional aufblühenden Erzbergbaus. Die Waldnutzung erfolgte unregelmäßig, Bemühungen um eine Wiederbestockung der Flächen gab es nicht. Eine natürliche

Waldverjüngung wurde durch intensive Streunutzung, Waldweide und überhöhte Wildbestände behindert.

Während im Erzgebirge der einsetzende Erzabbau, der steigende Rohstoffbedarf der Industrialisierung, die Bodenreinertragslehre des 19. Jahrhunderts und die seit Mitte der 60er Jahre dominierende Kahlschlagswirtschaft die Laubbaumarten weiter verschwinden lie-

ßen, waren im standörtlich ungünstigen Tiefland Nordostsachsens nach Degradation und Waldweide schnellwachsende Lichtbaumarten wie die Kiefer auf den natürlichen Eichenstandorten gefragt und somit die einzige wirtschaftlich nutzbare und sinnvolle Baumart, um degradierte Standorte geringer Wasser- und Nährstoffversorgung wieder in Bestockung zu bringen.



Jungwuchspflege



Reisigräumung



Sanierung eines Wanderwegs

DAS BERGWALDPROJEKT IN DER NATIONAL-PARKREGION SÄCHSISCHE SCHWEIZ

Seit 2014 arbeitet das Bergwaldprojekt e.V. im Forstbezirk Neustadt in Kooperation mit dem Staatsbetrieb Sachsenforst. Der Forstbezirk liegt zu Teilen im Bereich des Osterzgebirges und des Elbsandsteingebirges und hat einen Nadelholzanteil (Fichte, Kiefer) von 70 %.

Pflanzung

Diese labilen Altbestände sollen nach und nach in stabile Bergmischwälder aus Fichte, Tanne und Buche umgebaut werden. Hier beginnt man zunächst mit der Einbringung der Weißtanne, da diese sehr schattentragend ist und einen Wuchsvorsprung vor der Buche unter Schirm benötigt. Nach ca. 5 Jahren wird dann auf gleicher Fläche die Buche ergänzt.

Zaunabbau

Aufgrund zu hoher Wildbestände mussten in der Vergangenheit Zäune errichtet

werden, die die artenreiche und stabile Verjüngung des Waldes unterstützten. Wenn die Bäume groß genug sind, also dem „Äser“ des Wildes entwachsen, und die Wilddichte angemessen ist, werden die Schutzzäune wieder entfernt.

Jungwuchspflege

Der Forstbezirk Neustadt strebt für die Zukunft stabile und gemischte Waldbestände an. Da die Wälder in ständiger Auseinandersetzung zwischen den Baumarten, den Baumnachbarn und mit den Verhältnissen des Standorts (Klima, Lage und Boden) wachsen, ist es regelmäßig nötig, durch Pflegeeingriffe die standortheimischen Mischbaumarten zu begünstigen (hier vor allem Tanne und Laubhölzer). Durch die Entnahme bedrängender standortfremder Baumarten wird die Qualität und der Aufbau des Waldes positiv beeinflusst.

PROBLEME DURCH MONOKULTUR

Die naturfernen Forsten erwiesen sich allerdings als instabil. Das Vorherrschen meist nur einer Baumart macht sehr anfällig gegenüber Schadinsekten wie dem Borkenkäfer oder Schadstoffeinträgen von z. B. Schwefeldioxid und besonders bei der Fichte gegenüber der Erwärmung und der Zunahme von Stürmen infolge der Klimakrise. Die Fichte wurde bei Orkan-Ereignissen oft großflächig geworfen.

Heute sind durch den Erkenntnisgewinn in der Forstwirtschaft und den Wertewandel in der Gesellschaft auch die anderen Funktionen des Waldes in den Vordergrund gerückt. Neben der Holzproduktion genießen heute Schutzfunktionen für Boden, Gewässer und Artenvielfalt, aber auch die Erholungsfunktion einen hohen Stellenwert. Das Ziel forstlicher Bewirtschaftung ist heute der naturnahe Waldbau und der ökologische Waldbau. Hierzu werden wieder die standortheimischen Baumarten wie Tanne, Buche und Bergahorn über Pflanzung oder über Naturverjüngung eingebracht oder gefördert. Der Nährstoffkreislauf des Ökosystems wird verbessert, das Bodenleben aktiviert, vielen Tieren eine neue Heimat geboten – und der Wald dadurch wesentlich stabilisiert.



Zaunabbau

Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg
Telefon 0931 - 452 62 61
info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de